

Glück und Erfolg

Neue Trends in der Männerwelt

TEXT: SUDHIR



„Nicht der Erfolg macht glücklich, sondern Glück macht erfolgreich!“ Diese Erkenntnis schrieb mir kürzlich Ruth – und Ruth ist nicht meine Freundin aus dem Osho Buchladen, sondern Personalchefin eines großen Amerikanischen Unternehmens. Als Personalchefin im Bereich L&D (*Learning and Development*) ist sie weltweit für Manager-Ausbildungen verantwortlich. Wenn Ruth also über die Definition von Erfolg kontempliert, dann kann das locker hunderttausend Mitarbeiter direkt oder indirekt berühren. Die grundsätzliche Frage, die sie in ihrer Mail aufwarf war: Was ist Erfolg und wie wird Mann erfolgreich?

Was macht denn glücklich?

Schon einen Monat zuvor hatte der Personalchef eines deutschen Pharmakonzerns mich gebeten, das Thema „Glück und Positive Psychologie“ auf die Agenda für das Personalleiter-Training zu nehmen. Da wurde ich neugierig. Den letzten An-

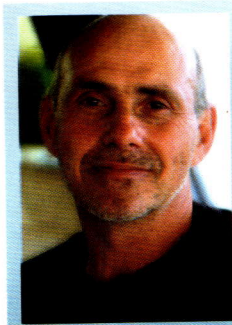
stoß zu diesem Artikel über neue Trends in der Manager- und Männerwelt gab mir ein Zitat des Managementgurus Otto Scharmer aus seinem Bestseller „Theory U“. Dort postuliert er tatsächlich, dass Führungskräfte sich von ihren Konditionierungen befreien müssten, weil wahre Innovation dem Raum der inneren Stille entspränge, im Zustand des „Präsentseins“. Ist denn der spirituelle Frühling in den Chefetagen angebrochen?

Es gibt seit vielen Jahren einen Trend in der Psychologie, welcher leider bei traumafixierten Therapeuten weniger Beachtung gefunden hat: Positive Psychologie. Laut Definition wendet sich die Positive Psychologie mit ihrer Ressourcen orientierten Sichtweise der Erforschung dessen zu, was den Menschen allgemein stärkt und das Leben lebenswerter macht. So ist zum Beispiel schon seit vielen Jahren wissenschaftlich erwiesen, dass glückliche Menschen im Schnitt 15 Jahre länger leben, gesünder sind, besser verdienen, kreativer sind und beständige Beziehungen haben. Aggressive und ärgerliche

Menschen dagegen erkrankten 5 mal häufiger an Herzleiden. Rechtsanwälte, die absoluten Spitzenverdiener in den USA, leiden 3,6 Mal mehr an Depressionen im Vergleich zum Durchschnitt aller Berufsgruppen. Und der Anteil der glücklichen Einwohner ist in den USA von 36% auf 26% gefallen, obwohl in demselben Zeitraum von 30 Jahren das durchschnittliche Einkommen um 16% gestiegen ist. Geld macht also auch nicht glücklich.

Was macht denn glücklich und kann Mann glücklich und erfolgreich sein?

Diese Frage und, ob ich überhaupt am „normalen“ Arbeitsleben und am ständigen Konkurrenzkampf der Geschäftsmänner teilnehmen wolle, stellte sich auch mir vor 15 Jahren, als ich das Paradies auf Erden verlassen musste.



„Themen wie Vertrauen, Demut und Dienen tauchen seit Neuestem in der Management-Literatur auf.“

SUDHIR

Ein Paradies zum Ausprobieren

Poona! Wenn ich zurückdenke, frage ich mich manchmal, ob das Ganze nur ein Traum war oder Wirklichkeit. Doch das Paradies auf Erden hat tatsächlich stattgefunden. In der damals noch stillen und idyllischen Gartenvorstadt *Koregaon Park* gab es, auf ein paar wenige Hektar konzentriert, einen Überfluss an allem, wovon Mann zum Glückhsein nur träumen konnte: Osho und die magischen indischen Nächte in der Buddha Hall, unglaublich viele Freunde, schöne Frauen, Liebe, Sex und Rock'n Roll. Auch zum Thema „Führen und Autorität“ fanden zahlreiche Experimente statt. Freiraum, um alle erdenklichen Fehler zu machen. In meiner Arbeit als Therapeut hatte ich es zum Direktor der *Mystery School* gebracht. Und zum Thema Führung leitete ich Seminare wie die „Power Gruppe“ und die „Men's Liberation“. Auch Fehler hatte ich mehr als genügend begangen und dabei jede Menge über die Power-Politik in der Ashramhierarchie gelernt.

Dennoch fühlte ich mich als Mann manchmal nur halb fertig, pubertär und im besten Fall ganz einfach von einem an-

deren Planeten. Mit der normalen Männerwelt wollte ich damals nicht viel zu tun haben. Ich hatte massive Vorurteile gegen Geschäftsleute und Familienväter – eben alle Männer außer uns Swamis. Und da musste das Leben im Garten Eden, dem behüteten Paradies der Sannyasins, ein Ende nehmen. Das Leben hatte einen Plan bereit, eine Herausforderung, welche mir noch viele schlaflose Nächte bescheren würde.

Im Frühjahr 1997 leitete ich die *Men's Liberation*-Gruppe, ohne zu ahnen, dass dies das letzte Seminar für mich in der Osho Kommune sein sollte. Ich erinnere mich noch genau an Oshos Diskurs über den Krieger im Mann, welchen wir ausschnittsweise spielten: „... der Mann hat eine Qualität, und das ist die des Kriegers. Sobald er eine Herausforderung bekommt, kann er jede Art von Qualitäten entwickeln. Selbst die weiblichen Qualitäten kann er besser entwickeln als jede Frau. Sein Kampfgeist balanciert die Dinge ... Der Mann muss nur provoziert werden, eine Herausforderung bekommen ...“

Die Herausforderung stand vor der Tür: Ich hatte mit dem Top-Management der Kommune einen Konflikt provoziert und mich so selbst aus dem Paradies entlassen. Und obendrein blieb mir nur noch ein halbes Jahr bis zur Geburt meines Sohns. Eine Woche nach dem Seminar packte ich Hals über Kopf meine Koffer, um nie mehr nach Poona zurückzukehren. Unfreiwillig zog ich in die Welt, um meinen Platz als Mann zu finden. Die Frage blieb nur, ob ich mich als Mann authentisch würde verwirklichen können und ob es in der Geschäftswelt offene Ohren gäbe, für das, was ich in Poona über Führung und Spiritualität gelernt hatte.

Zu beiden Fragen fand ich ein klares Ja – nach eklatanten Startschwierigkeiten! Binnen kürzester Zeit war ich spirituell desillusioniert und finanziell bankrott. Doch das Leben hatte vermutlich einen Plan: Völlig unerwartet wurde ich als Coach für IKEA-Führungskräfte in Schweden beworben.

Loyalität und Elchjagd

Schweden ist anders. IKEA auch. Die Leute sind weniger sektenphobisch als die Deutschen. Die Kultur ist mehr von weiblichen Werten mitbestimmt. Auf der „Masculinity“-Skala des Holländischen Forschers Geert Hofstede ist Schweden mit 5 Punkten das kulturell weiblichste Land der Welt. Die Deutschen dagegen sind mit 68 Punkten mehr Macho als die Araber oder die Latinos. Nur Japan schlägt Deutschland mit 95 Punkten. Frauen halten dort die Klappe und servieren Tee.

Was Führungsqualität betrifft, so hat sich die letzten zwei Jahrzehnte ein grundlegender Wandel vollzogen. Und in dieser Entwicklung sind die skandinavischen Länder Pioniere. Obwohl es auch dort noch mehr Männer als Frauen in Führungspositionen gibt, kann man die schwedische Gesellschaft

eigentlich nicht mehr als eine Männergesellschaft bezeichnen. An Stelle der hierarchie- und leistungsorientierten männlichen Werte stehen jetzt die weiblichen beziehungsorientierten Kompetenzen im Fokus jeder Stellenanzeige für Führungskräfte. Früher konnte noch jeder Idiot Chef werden. Heutzutage geht nichts mehr ohne *Emotionale Intelligenz*.

Und IKEA war auch eine Überraschung. Als ich zu meinem ersten Auftrag in einem schwarzen Anzug auftauchte, war ich die einzige Person unter 400 Mitarbeitern und 40 Managern im Anzug. Peinlich! Bei IKEA gibt es keine Chefs mit Chefalüren. Demut, Zugehörigkeit und Gleichstellung von Mitarbeitern und Chefs sind die Grundwerte, auf welchen Ingvar Kamprad IKEA aufgebaut hat. Zum IKEA-Spirit sagt der Firmengründer Folgendes: „Einfachheit und Demut prägen uns in unseren Beziehungen untereinander, mit unseren Lieferanten und mit unseren Kunden.“

Eine IKEA-Mitarbeiterin erzählte mir bei meinem Besuch in der Kamprad Villa, wie Ingvar in den 50er-Jahren begonnen hatte, sein Imperium aufzubauen. Als Erstes lud er seine Lieferanten für Wochen in seine Villa nach Älmhult ein. Dort inszenierte er eine Art Männergruppe. Mann diskutierte nächstelang in der Sauna und tagsüber standen Elchjagd und Holzhacken auf dem Programm. So wuchs eine lebenslange Loyalität zur IKEA-Familie.

Geschäftswelt und Demut?

Von allen kulturellen Werten der IKEA-Familie fand ich Demut noch am interessantesten, gleichzeitig aber auch unglaubwürdig. Gibt es wirklich in der Geschäftswelt authentisches Interesse für spirituelle Werte wie Demut? Das Feedback einer Kundenuntersuchung belehrte mich eines Besseren. Hat doch tatsächlich ein Chef geschrieben, dass der inspirierendste Moment des zweijährigen Ausbildungsprogramms derjenige war, als ich ihm bei einer unserer Coaching-Sitzungen über meine Zeit in Poona erzählt habe!

Vertrauen, Demut und Dienen, das sind alles Themen, die seit Neuestem in der Management-Literatur vermehrt auftauchen. Spiritualität hat vermutlich noch nicht Einzug in die deutschen Chefetagen genommen. Noch nicht. Doch der Trend ist eindeutig. Weil Reichtum, Prestige und Macht ihren Glanz verloren haben, gehen vermutlich auch Manager mehr auf Sinnsuche. Man redet von der „Bewussten Führungskraft“, dem „Präsent-Sein“, vom „Dienst an etwas Größerem“, etwas, was individuelle Ziele transzendiert. Der Begründer der *Positiven Psychologie*, Martin Seligman, beschreibt die Charakterstärken einer Führungskraft: Neugier, Integrität, Authentizität, Großzügigkeit, Philanthropie, Mitgefühl, Demut, Dankbarkeit, Verspieltheit, Spiritualität, etc. Liest sich wie eine Semi-

„Der Mann muss lieben lernen. Der Mann muss lernen, wie er das Herz zum Herrn und den Verstand zu dessen gehorsamen Diener machen kann. Diese Dinge muss der Mann erst lernen. Die Frau bringt diese Dinge schon mit; doch wir verurteilen all diese Eigenschaften als Schwäche.“

Frauen sind Frauen, und Männer sind Männer. Es ist keine Frage des Vergleichs. Gleichheit steht außer Frage. Sie sind weder ungleich noch können sie gleich sein. Sie sind einfach einzigartig.“

OSHO

narbeschreibung im Osho UTA-Programm zum Thema „Spirituelle Führungsqualitäten“. (Tatsächlich bereiten Ramateertha und ich seit geraumer Zeit ein Training für Leadership und Leadership-Qualitäten vor.)

Die Inspiration für unsere Arbeit formt sich jedoch weniger aus brandneuen Trends. Mit etwas mehr Demut und Bescheidenheit wird klar, dass die großartigen Ideen der Management-Literatur wirklich nichts Neues sind. Ein 2600 Jahre altes Zitat erinnert uns daran:

„Der beste Führer ist der, dessen Existenz gar nicht bemerkt wird, der zweitbeste der, welcher geehrt und gepriesen wird, der nächstbeste der, den man fürchtet, und der schlechteste der, den man hasst. Wenn die Arbeit des besten Führers getan ist, sagen die Leute: ‚Das haben wir selbst getan.‘“ – *LaoTsu, 600 v. Chr.* ■

@ sudhir.seyboth@ipmconsulting.de